

Tagespruch.

Die Rose prangt als Königin der Düste
Und die Zypressen als Königin der Gräfte;
Erfreue dich auf deinem Erdenwandern
Der einen — und bleib eingedenk der andern!

Reisezeit und Verkehrsgefahren.

Selbsthilfe in der letzten Sekunde. — Gefährliche und weniger gefährliche Plätze in den Verkehrsmitteln. — Rüdfig oder Vorderfig? — Der rettende Klimmzug. — Das gefährdete Auge.

Von Herbert Langenscheidt.

Die Zunahme der Verkehrsunfälle erweckt namentlich in der Reisezeit die Befürchtung, daß man selbst einmal durch irgend einen Verkehrsunfall in eine gefährliche Lage gebracht werden könnte.

Was tut aber der Mensch, wenn er trotz aller Vorsicht nun doch in einen Verkehrsunfall hineingerät? Gibt es für ihn überhaupt noch eine Hilfe? Kann er wenigstens noch etwas zur Sicherung in der allerletzten Sekunde vor einem unvermeidlichen Zusammenstoß versuchen, um die Wirkungen abzumildern?

Die rasche Zunahme des Automobilverkehrs verwickelt das Auto heute schon bei weitem am meisten in allerlei Unfallsfälle, insbesondere Zusammenstöße mit anderen Verkehrsmitteln und Gegenständen aller Art.

Der beste Platz im Auto liegt weder links noch rechts, sondern in der Mitte, weil hier die Wirkung des Stoßdämpfers am besten ausgenutzt werden kann.

Sehr verschiedenartig ist aber die Gefährlichkeit oder Nichtgefahrlichkeit der Plätze in den meisten anderen Verkehrsmitteln wie Auto bus, Straßenbahn und Eisenbahn.

Bei der Eisenbahn, aber auch bei der Straßenbahn und dem Autobus muß der erste Wagen, der Triebwagen, der Vorderperson und der Bereich der vorderen Plätze als am meisten gefährdet gelten.

Im Innern der Eisenbahnen, soweit es sich nicht um die leicht zerplitternden und sich zusammenschiebenden Holz-, sondern um neuzeitliche Stahlwagen handelt, sowie im Innern der Straßenbahnen und Autobusse besteht ebenso wie im Auto vor allem die Gefahr der Verletzung durch Glas-

splitter, wenn der Zusammenstoß erfolgt, soll man deshalb Kopf und Augen in Händen und Armen bergen; selbst ein Knochenbruch wird ja mit Recht immer noch als erträglich angesehen im Vergleich zu einer schweren Schädigung des Auges.

Nach allem bleibt nicht viel zu tun übrig, wenn das Unglück unvermeidlich geworden ist. Dennoch kann sich ein geistesgegenwärtiger Mensch durch richtige Hilfsgriffe im letzten Augenblick wenigstens noch vor den schwersten Wirkungen eines Unfalles zu schützen suchen.

Das lauernernde Tier.

Ein englischer Beitrag zur Kriegsschuldfrage. Von Herbert Sünede.

Verstümmelte Kinder, geschändete Frauen, vergiftete Brunnen, als Klöppel verwandte Geistliche, zur Fettgewinnung verwertete Kriegerleichen. Das ist nur eine kleine Blütenlese aus den niederträchtigen Tugenden, mit denen die französische und englische Propaganda es während des Krieges verstand, uns die ganze Welt zu Feinden zu machen.

Heute glaubt selbst der Dummste diese Gemeinheiten nicht mehr. Das ist vom englischen Standpunkte aus auch nicht erforderlich. Man hat ja dort drüben — wo man selbst so liebenswürdig ist, deutsche Minister zu einem angenehmen Wochenende einzuladen und ihre Klagen gütigst anzuhören — das Kriegsbeil längst begraben, und das Gewese soll vergessen sein.

Seider — vom englischen und französischen Standpunkte aus — gibt es aber bei den Neutralen und in den eigenen Reihen Menschen, die an diese Kriegsschuld nicht recht glauben wollen. Sie gilt es zu belehren, ihre Ansicht zu widerlegen. Da das den Umständen entsprechend mit Wahrheit nicht möglich ist, so greift man eben wieder zur Lüge.

Freilich weicht die englische Propaganda das eine: Plumpe Unwahrheiten dürfen es nicht mehr sein. Dazu ist die Welt zu hellhörig geworden. Viel klüger ist es, irgend ein Ereignis, das unbestritten, herauszutreten und um dieses herum ein feines Netz von Uebertreibungen, Wahrheiten, Lügen, Phantasien zu weben. Man nennt das Ganze dann einen Abenteuer-, Kriminal- oder Spionageroman, mit dem das offizielle England natürlich nicht das Geringste zu tun hat.

Besonders auf diesem Gebiete hat Edgar Wallace geübt, den vorurteillose und geistig genügsame Deutsche zu ihrem Leib- und Magenfeind erklärten. Aus den deutschen Uebersetzungen seiner Dramen war ja auch mit Sorgfalt getrichelt worden, was den braven Michel stutzig machen konnte.

Einen anderen Weg schlägt der Verlag Paul Steegemann ein, der unter dem Titel „5. Juli 1914“ einen der tendenziösesten Spionageromane des Engländers Valentin Williams in der deutschen Uebersetzung herausgibt. Er verzichtet darauf, durch Fortlassung irgendwelcher gegen Deutschland gerichteten Stellen und Wendungen den vom Verfasser gewollten Eindruck zu verwischen. Er kann das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, uns klar und deutlich zu zeigen, wie in England heute noch vertriebt Propaganda für die Lüge von der deutschen Kriegsschuld getrieben wird.

Der einzige Vorwurf, den man der ausgezeichneten deutschen Uebersetzung machen könnte, ist der, daß sie dem Buch den Titel „5. Juli 1914“ gab anstelle des ursprünglichen englischen „The crouching beast“. „Das lauernernde Tier“ klingt dem Uebersetzer vielleicht zu hart, da ein Deutscher damit gemeint ist. Vielleicht wollte er auch durch die Veränderung des Titels den deutschen Leser gleich auf das hinweisen, was für den Engländer der Kernpunkt des Ganzen ist, auf den angeblichen Potsdamer Kronrat vom 5. Juli 1914.

Der Aufbau des Tendenzwerkes ist außerordentlich geschickt. Er konstruiert um die von den Unabhängigen Sozial-

demokraten Cohn und Paase in die Welt gesetzte Lüge vom Potsdamer Kronrat eine Reihe von spannenden Spionagedramen. Er benutzt die Tatsache, daß der Kaiser am 5. und 6. Juli 1914 kurz vor Antritt seiner Nordlandreise eine getrennte Besprechung mit seinen politischen und seinen militärischen Ratgebern hielt, dazu, um im Sinne Cohns und Paases seine Leser glauben zu machen, daß in diesem angeblichen Kronrat der Weltkrieg beschlossen worden sei. Die kurz vor dem Kriege wegen Spionage erfolgte Verhaftung zweier englischer Offiziere, die übrigens keinerlei Abenteuer bestanden, benutzt er dazu, um aus ihnen seine Helden zu machen, die mit Hilfe einer jungen Landdämonin ein politisches Dokument von höchster Wichtigkeit in ihren Besitz bringen und nach England schaffen. Das Dokument ist nichts weniger als ein Bericht über den Kronrat vom 5. Juli und stammt aus der Feder eines an der Beratung beteiligten deutschen höchsten Würdenträgers selbst.

Natürlich ist — wie der Roman schildert — der deutschen Spionageabwehr alles daran gelegen, die Fortschaffung dieses Dokumentes aus Deutschland zu verhindern. Diese Aufgabe übernimmt das „lauernernde Tier“. Dr. Grundt, der allmächtige und nur dem Kaiser verantwortliche Leiter der deutschen Gegenspionage. Der Verfasser glaubt in dieser, nur seiner Phantasie entsprungenen Gestalt das Urbild des heimtückischen, zielbewußten, hartnäckigen und grausamen Deutschen gezeichnet zu haben.

Mit allen diesen Abenteuern ist — sicher als Zugeländnis an die englischen Leserinnen, auf deren Beeinflussung es so sehr ankommt — eine zum Teil etwas süßliche Liebesgeschichte verbunden. Interessante Schilderungen deutscher Zustände — die freilich nicht immer der Wirklichkeit entsprechen — tragen außerdem zur Belebung und zur Glaubhaftmachung des Ganzen bei.

Man muß es dem englischen Autor lassen: Er hat hier mit seltenem Geschick unter Ausnutzung einiger Kenntnisse der deutschen Verhältnisse ein kleines Meisterwerk zielbewußter Verstellungen und Phantasien geschaffen. Er zollt dem Deutschen in mancher Weise hohe Anerkennung und weiß gerade dadurch den Eindruck zu wecken, als sei er vollkommen unvoreingenommen, als hätten seine Ausführungen den Wert der Ueberparteilichkeit.

Daß der Verfasser einem deutschen Sozialdemokraten und Pazifisten die sympathischste Rolle aller Nichtengländer zuschreibt, ist wohl nur als Verbeugung vor denen zu werten, denen er die landesverräterische Lüge vom Potsdamer Kronrat verdankt.

Der deutsche Leser wird das Buch kaum aus der Hand legen, ohne es beendet zu haben. Gleichzeitig aber dürfte er den Eindruck erhalten, daß es in einer Welt, die noch heute mit verstockten und um so heimtückischeren Waffen gegen Deutschland arbeitet, gewiß ist, sich Träumen von Pazifismus und internationaler Brüderlichkeit hinzugeben.

Bedarfsdeckung von Hand zu Mund.

Zur Lage des Viehmarktes.

Die Lage auf dem Vieh- und Fleischmarkt war nach dem Bericht der Viehzentrale G. m. b. H., Berlin-Friedrichsfelde auch im Monat Juni sehr vorwornen. Infolge der gedrückten Wirtschaftslage, wozu noch die Erhöhung des Reichsbandbrospreises wesentlich beitrug, wurde die an und für sich ungenügende Nachfrage weiter nachteilig beeinflusst. So daß trotz nicht allzu starken Angebots die Preise sowohl bei Rindern als auch bei Schafen keine wesentliche Erhöhung erfahren. Die Rinderzuzufuhren waren im Vergleich zum Vorjahre wesentlich höher. Auch die Zufuhren an Kälbern haben sich weiter in beträchtlicher Höhe gehalten, waren aber wesentlich geringer als im Vormonat. Bei Schafen ist eine Steigerung gegen den Vormonat zu verzeichnen. Die Auftriebe blieben aber gegen das Vorjahr etwas zurück. Eine wesentliche Steigerung erfahren die Schweinezuzufuhren, die im Vergleich zum Vorjahre den erhöhten Beständen entsprechend, ungefähr 25 Prozent höher sind. Dagegen blieb die Einfuhr aus dem Auslande wesentlich geringer, so daß wohl hauptsächlich hierdurch ein weiteres Abgleiten der Preise vermieden wurde.

Der Rindermarkt

große Preisveränderungen nicht aufzuweisen hatte, bewegte sich der Kälbermarkt in fallender Richtung. Im Vergleich zum Vormonat ist ein Preisrückgang von fast 20 Mark per Zentner oder etwa 30 Prozent festzustellen.

Der Schafmarkt

hat infolge der erhöhten Exporttätigkeit eine wesentliche Verstärkung erfahren, die ungefähr zehn Prozent gegen den Vormonat beträgt. Eine sehr unruhige Preisentwicklung auf den einzelnen Schlachtwiehmärkten des Reiches nahm

der Schweinemarkt.

Hier waren Preisschwankungen von einem zum anderen Markt bis zu 20 Prozent festzustellen. Während auf dem Berliner Markt zu Beginn des Monats die Preise bis auf 40-42 Pfg gesunken waren, stiegen sie gegen die Mitte des Monats auf 50 Pfg, um dann wieder bis 42-43 abzusinken und am vorliegenden Markt infolge der starken Preissteigerung im Bekien

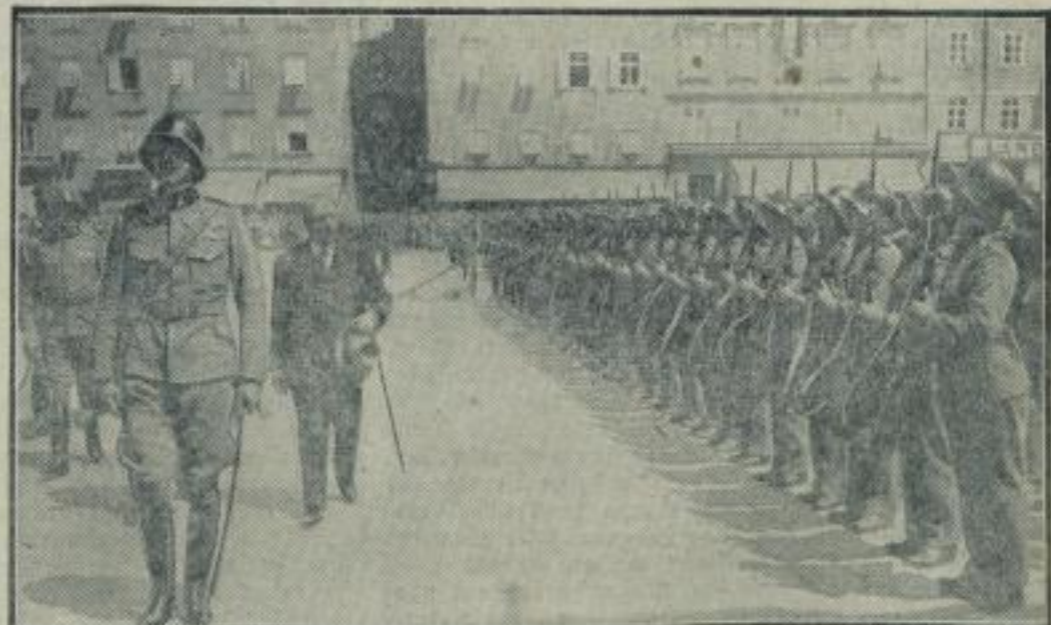


Deutsche Bergungsdampfer heben das Wrack des „St. Philbert“

Eine Hamburger Gesellschaft hat den Auftrag erhalten, das Wrack des vor wenigen Wochen mit mehreren hundert Personen vor der Loire-Mündung gesunkenen Bergungsdampfers „St. Philbert“ zu heben. Die beiden Bergungsdampfer „Kraft“ und „Wille“ am Silber befinden sich bereits auf dem Wege zur Loire-Mündung.



Bild links: Der Kampf um den Zahlungsausschub. Der amerikanische Finanzminister Mellon in der Konferenz mit den französischen Politikern. Von links: Briand — der amerikanische Botschafter in Paris Edg e — Minister-



präsident Laval — Finanzminister Mellon. Bild rechts: Vom 7. Oesterreichisch. Bundesfesten. Vom

27. Juni bis 6. Juli findet in Salzburg das 7. Oesterreichische Bundesfesten statt. Bundespräsident Mikla s — der in unserem Bilde die Front der Ehrenkompagnie abschreitet — nimmt an dem Fest teil.